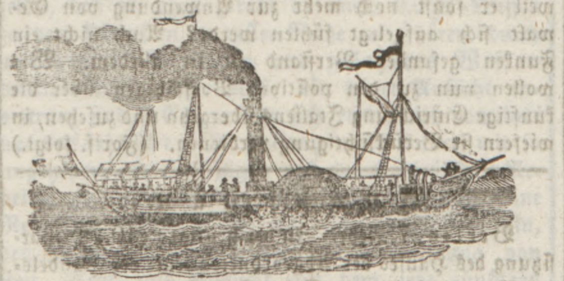
Danziger Dampfboot.

№ 32. **1859.**

Dienstag, den 8. Februar. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Napoleonische Denkschrift über Italien.

Der Senator Hr. de Laguerronnière, der aus dem Feldlager der Republik mit einigen Ehren zu den Fahnen des Bonapartismus übergegangen ist, hat bereits eine Probe-Arbeit „Napoleon III. et l'Angleterre" im März 1858 geliefert, welche als vom Kaiser unmittelbar inspirirt großes Aufsehen zu erregen nicht verfehlte. Noch größeres muß jetzt die am 4. Febr. herausgegebene, aus gleicher Feder und gleicher Quelle geflossene ähnliche Denkschrift erregen, welche den Titel führt: „L'Empereur Napoléon III. et l'Italie". Daß für die Regierung Napoleons der Krieg gegen irgendwen bereits zur Nothwendigkeit, zur Fatalität geworden, darüber ist man gehörigen Orts einig; ebenso auch, daß der Krieg gegen Oesterreich eine beschlossene Sache ist, nicht obgleich, sondern weil Napoleon im Moniteur keinen Kriegslärm machen läßt. Aber die Sache muß doch eine Art haben, und Europa wo möglich im Falle des Losbruchs von der vollkommenen Nothwendigkeit desselben überzeugt worden sein. Dazu soll diese famöse Denkschrift dienen, deren kurzer Inhalt besagt: „Seht, ich führe zwar keinen Schlag gegen Oesterreich, aber ich habe tausend Gründe dazu, wenn ich's thue". Wer wird aber so leichtgläubig oder kurzsichtig sein, einem kriegsbedürftigen Herrscher wie Napoleon III. bei solchen Darlegungen zum Kriege und Angesichts der ungeheuern Concentrirung von Streitkräften und Kriegsmaterial nach dem Südosten Frankreichs dennoch aufrichtige Friedensliebe zuzutrauen? Der schweigsam-beredte Moniteur findet es hinlänglich, mit wenigen Worten darauf hinzudeuten, daß die Denkschrift „unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein hohes Interesse beanspruchen darf und die Leser nicht weniger fesseln wird als die frühere". Selbst diese wenigen Worte des offiziellen Blattes erscheinen jetzt, wo von so vielen Seiten auf die Bedeutsamkeit der Schrift hingewiesen wird, bereits als überflüssig. Wir wenden uns sofort zu der Schrift selbst, welche für ewige Zeiten als eine bedeutende Denkschrift nicht bloß über die gegenwärtige Lage Italiens, auch nicht bloß über die Napoleonische Auffassung derselben, sondern mehr noch als ein höchst sprechender Beitrag zur Geschichte des französischen Cäsarismus zu betrachten ist. Eben diesen Cäsarismus wußte bekanntermaßen Napoleon den Franzosen durch seine Inspirirten äußerst plausibel zu machen und mit echt orientalischem Fatalismus ihnen die Nothwendigkeit des bonapartistischen Kaiserthrones zu insinuiren; auch seine dem unruhigen Europa gegenüber gegebene Zusicherung L'empire c'est la paix, wußte er später beim russischen Kriege zu deuten, und schien bei seinen Landsleuten Beifall für seine ausgezeichnete Interpretationsgabe zu finden. Jetzt will er aber nicht bloß den Franzosen, sondern aller Welt beweisen, daß er von der äußersten Nothwendigkeit gezwungen werde, das Schwert gegen Oesterreich zu ziehen, und dieser Beweis wird ihm für uns Preußen, für uns Deutsche, auch ganz abgesehen von der Stammesverwandtschaft mit dem Bedrohten, jedenfalls nicht gelingen. Ja um das perfide Lügengewebe der famösen Kaiserschrift zu zerreißen, fühlen auch wir uns aus patriotischen und allgemein sittlichen Gründen lebhaft angeregt, dem Texte derselben eine Anzahl kurzer Randglossen hinzuzufügen.

Wenn in der Einleitung als Zweck der Schrift „eine unparteiische Prüfung der bewegenden Fragen" bezeichnet wird, hervorgehend „aus dem aufrichtigen Wunsche, eine Sache zu fördern, welche die wichtigsten politischen und religiösen Interessen Europa's berührt"; so ist dies eine Redensart ohne sonderliche Bedeutung, da sie sich lediglich um die Angelegenheiten Italiens dreht. „Italien ist die erhabene Mutter andrer Nationen"; dies ist sinnlos, da Italien seit Herkules und Tyrrhenus, Aeneas und Antenor mythologischen Andenkens gewöhnlich eine lockende Beute der Einwanderer und Eroberer war, — oder heißt etwa das römische zusammeneroberte Reich die Wiege der Nationen? „Als Italiens materielle Herrschaft sank, begann seine moralische". Hierunter kann nur die päpstliche gemeint sein, welche freilich in unsrer und seit langer Zeit in materieller und moralischer Hinsicht keineswegs zu den verdienten und erhaltungswürdigen gehört. Wie klagte schon Petrarca:

> Zwar, mein Italien, bleiben, was wir sagen,
> Die Todeswunden offen,
> Die ich an deinem schönen Leib ersehe, u. s. w.

„Bei der italienischen Frage sind wohl zu sondern das revolutionäre und das nationale Element". Mag der kaiserliche Denkschriftler in Paris noch so fein dazwischen distinguiren, weil es ihm eben für jetzt so paßt; wird darum die aufgeregte Bevölkerung Italiens jeden Augenblick dieselbe Distinction aufrecht halten? wird die Welt sie statuiren als wesentlich und auf die Dauer von einander trennbar? „Die Revolution wäre jetzt in Italien ohne Macht und nur ein Unglück für das edle Land". Gewiß; also schüre man dieselbe nicht indirect durch solche irreleitende Denkschriften. Hat etwa das französische Volk sich nie verleiten lassen, zu seinem Unglücke der Revolution Raum zu geben? kann man die noch unbedachteren Italiener solcher Unklugheit fähig halten? „Das nationale Element entspricht den den Völkern und Regierungen Italiens gemeinsamen Hoffnungen". Hoffnungen sind aber keine Ansprüche, und überdies sind die Bestrebungen der ital. Regierungen schon unter einander völlig verschieden, höchst abweichend vollends von den idealen Phantastereien des großen Haufens, der durch Emissäre erhitzt und bearbeitet wird. In jedem italienischen Gasthause kann man schon die Verschiedenheit der Anschauungen und der Auffassung von Italiens „Befreiung" sattsam und ohne Mühe kennen lernen. „Dem Papstthume wird eine wichtige und ruhmvolle Rolle in Aussicht gestellt". Die Rolle macht noch nicht den Spieler, und wer hat das Recht, so blutige Dramen zu veranstalten und Rollen dafür zu vertheilen? wer bürgt für den dauernden Erfolg durchgreifender Veränderungen, zumal es hier nicht heißen kann: Du getreuer Knecht, Du warst im Kleinen treu; ich will Dich über Größeres setzen — ? „Die Nationalität (Einheit) Italiens findet in Europa sichere Sympathien." Die Journale aller europäischen Länder mit Ausnahme der wenigen „inspirirten" sagen auf das Lauteste und Bündigste das Gegentheil. In Frankreich sind alle Besitzenden, selbst der bei Weitem größte Theil der ländlichen Bevölkerung gegen den Krieg in Italien; Rußland denkt nicht daran, einen Finger dafür zu bewegen; bei Preußen steht 10 gegen 1 zu wetten, daß es, zur Aufgebung der Neutralität gezwungen, sein ganzes polit. und militär. Gewicht zu Gunsten Oesterreichs in die Wagschale legen wird; Englands Premier-Minister erklärt laut, den Ersten niederschlagen zu wollen, der Krieg beginnt; — wo ist also unter den Hauptstimmen des europ. Concertes die Sympathie zu finden? „England kann Italien nicht aufgeben, denn es hat dasselbe von 1848 an aufgemuntert und selbst unterstützt", (nämlich Palmerston der anti-österreichisch gesinnte „Lord Feuerbrand"). Sollten die Verf. des Aufsatzes aber nicht wissen, daß mit dem Wechsel des engl. Ministeriums auch dessen auswärtige Politik stets zu wechseln pflegt? haben sie die Geschichte Napoleon's I. so vergessen, und die der abwechselnden Ministerien Pitt und Fox? Was übrigens Lord Palmerston's Meinung und Auffassung betrifft, der doch möglicherweise in einiger Zeit wieder ans Ruder kommen könnte; so hat auch dieser sich kürzlich deutlich und bündig dahin ausgesprochen, die Forderung von Abtretung der italien. Provinzen Oesterreichs sei ohne Vernunft, denn diese besitze es mit Sanction europ. Verträge. „Die Entmuthigung Oesterreichs 1848 dauerte nicht lange genug." Jetzt ist sie, wie man deutlich genug sieht, gar nicht vorhanden und auch nicht zu befürchten; Oesterreich sieht dem albernen, burschikosen Treiben zu, wie ein bedächtiger, sich seiner geistigen und physischen Ueberlegenheit bewußter Mann gegenüber muthwilligen, zum Exceß aufgelegten Burschen. „Die Stimme der Kanone ließ sich vernehmen; es war die Kanone von Novara." Sie wird auch diesmal nicht auf ihre eindringlichen Mahnungen zu lange warten lassen. „Die Stellung Piemont's verdankt es nur sich selbst, — aber auch der französisch-englischen Allianz." Die Achtung? sie ist außerhalb Italiens nicht eben sehr groß, denn unter den Blinden ist der Einäugige König, und selbst in England hat es troß dem persönlichen Besuche Victors Emanuel's und der Betrachtung seines prächtigen Bartes nicht eben viel auf sich. „Die Leitung der engl. Politik ist zwar in andre Hände übergegangen, aber der englische Geist ist derselbe." Die am Meisten der französischen Auffassung und Bestrebung zugeneigten Blätter in England bringen es allerhöchstens bis zu der Erklärung, neutral bleiben zu wollen, wie lange es geht; von Unterstützung der „italienischen Nationalsache" mit Gut und Blut ist keine Rede, und was Lord Derby als Leiter der Angelegenheiten gesagt hat, wurde schon erwähnt. „Die italienische Frage könnte nicht eine französische werden, ohne aufzuhören, eine europäische zu sein." Das soll, aus dem Napoleonisch-Delphischen ins Deutsche übersetzt, wohl heißen: Erst soll ein europäischer Congreß entscheiden (was Oesterreich zuzugeben gar keine Veranlassung hat), und kommt es dazu nicht, so ist Frankreich zum Einschreiten verpflichtet. Man kann diese Unwahrheit kaum künstlicher durch negative Fassung verhüllen. „Deutschland ist mit Recht auf seine Nationalität eifersüchtig." Und doch, wieviel hat Frankreich gethan, um den bei Nacht gestohlenen Elsaß zu entdeutschen! „Wir sehen, mit welchem Eifer es Schleswig-Holstein zurückverlangt." Wie lieblich umschlingt hier beide Herzogthümer das im kaiserlichen oder vielmehr senatorischen Büreau gewobene Band! Aber wie thöricht müßte der sein, der, auf jene beiden Bindestriche bauend, von Napoleon III. auch nur eine moralische Unterstützung Deutschlands in der gerechten Sache gegen Dänemark erwarten wollte! „Nun wohl! die deutsche Nationalität trägt in sich einen Grund der Schwäche, eine Fälschung ihres Rechtes und ihres Prinzipes, indem man dem großen germanischen Körper (oder Bunde, corps), ein Stück der italien. Nationalität anhängt." Wer spricht von „anhängen", wo von längst bestehenden Verhältnissen die Rede ist? wie, wenn wir z. B. eben das Gesagte benutzten, um die endliche Herausgabe des Elsasses u. s. w. zu

motiviren? Und ist Oesterreich Deutschland oder die deutsche Nationalität. Weiß der Sophist an der Seine nicht mehr zu unterscheiden zwischen den Gränzen der Sprache (Nationalität) und denen eines aus verschiedenartigen Ländern bestehenden Staates, die er in aller Form Rechtens besitzt? Dann wird es sich also wohl nicht bloß um eine Revision der Karte Europa's in bisherigem Sinne handeln, sondern zuletzt um die Uebertragung der Sprachen-Karte (etwa der Bernhardi'schen) auf die politische Gestaltung der Länder Europa's. Das heißt nichts Andres, als die Revolution in ihrer weitesten Ausdehnung zum Kampfe rufen, und wer wird sich anmaßen, einen in dieser Weise begonnenen Kampf, fast ein bellum omnium contra omnes, zur endlichen Harmonie zu verwandeln? „Anno 1848 und 49 wünschte die Mehrheit der Deutschen den Triumph der italienischen Sache.“ In Süd-Deutschland gewiß sehr Wenige, in Nord-Deutschland Manche, aber die Mehrheit?!! „Preußen schlug durch Hrn. v. Radowitz einen Vergleich vor, der seine Sympathien für die italien. Sache und seine Sorgfalt für die deutschen Interessen bewies.“ Das Letztere kann zugegeben werden, das Erstere ist eine Verdrehung, die sich bei der noch unvergessenen Frische der Erinnerungen deutlich als solche charakterisirt. „Die Reichsversammlung in Frankfurt hat nichts hervorgebracht.“ Leider ist diese Sottise, obwohl hier ohne Grund und zur Unzeit vorgebracht, da man die Deutschen doch nicht choquiren will, im Wesentlichen begründet. „Nun wohl“, wir trösten uns damit, daß jene Versammlung doch lange nicht soviel gekostet hat, als Napoleon's Krim-Feldzug, welcher erst recht „nichts hervorgebracht hat“. — „Beide Großmächte Deutschlands sind verurtheilt zu einem Antagonismus, der ihre Wichtigkeit bedingt.“ Sie haben bei Leipzig rc. zusammengestanden und können es unter Umständen wieder; wer verurtheilt sie zu gegenseitiger Befehdung? „Preußen, wenn es Oesterreichs Bundesgenosse würde, wäre an seiner eignen Erniedrigung schuld, und würde das Werk des großen Friedrich verleugnen.“ Das Werk des großen Friedrich ist vor 100 Jahren bereits gethan und mit Gottes Hülfe gelungen; fernere Irrungen mit Oesterreich waren stets nur vorübergehender Art, und kehren vielleicht nicht wieder. Und wer darf so kühn und keck von Erniedrigung sprechen, wenn nun Oesterreich und Preußen als deutsche Großmächte zusammenstehn? wer wird sie erniedrigen? Frankreich ohne einen Rheinbund gewiß nicht, und wäre ein solcher jetzt wieder möglich, bei der gegenwärtigen Stimmung der deutschen Fürsten und Völker? „Die Lösung der italienischen Frage könnte sogar für die deutsche Nationalität eine neue Stütze und eine Bürgschaft der Sicherheit und des Gleichgewichtes für alle deutschen Staaten werden.“ Dies ist viel baarer Unsinn in einem Athemzuge, und der Sinn: Ihr Deutschen, zieht euch in gewohnter Weise die Schlafmütze über die Ohren, so lange es nicht über eure Haut hergeht. Ich will eurem guten Freunde etwas wegrauben, aber gerade darum seid ihr desto sicherer, und müßt euch also um nichts kümmern. Wir danken für gütige Nachricht und werden sie nach unsrer Einsicht benutzen; wir verlangen weder von Napoleon III. noch von sonst Jemanden eine neue Stütze für unsre Nationalität, und können sie auch nirgends sonst hoffen, als von der deutschen Gesinnung unsrer Fürsten und Völker. — das wird hinreichen. In Betreff Napoleon's III. verliert der Verf. vollends den Verstand, zur Strafe dafür, daß er absichtlich so Unverständiges vorgebracht hatte, und es genügt hier, einige Worte des Textes ohne Anmerkungen herzusetzen: „Wir waren (1793) damals verurtheilt, allein zu kämpfen im Interesse der territorialen und politischen Erhaltung und — der moralischen Ausdehnung zu Gunsten andrer Völker. (?) Napoleons Adler trugen ins Ausland nicht die Knechtschaft, sondern die Civilisation (!). Er machte Deutschland und Italien bloß deshalb französisch, um sie vorzubereiten, dereinst deutsch oder italienisch zu sein. (Die Hand der Vorsehung war es, die das machte). — „Wenn jetzt aber Frankreich, das den Frieden will, zum Kriege gezwungen würde, (von wem?), so müßte Europa, wenn auch erregt, doch nicht erschreckt sein, denn es würde sich nicht um seine Unabhängigkeit handeln, und der Krieg würde nur geführt werden, um Revolutionen vorzubeugen durch Befriedigung der Bedürfnisse und Rechte der Völker.“ Das heißt ja bereits, sich zum Dictator Europa's aufwerfen, wenn man sich anmaßt, die sog. Bedürfnisse (richtiger: Forderungen) und angeblichen Rechte andrer Völker nach seinem eignen und einseitigen Ermessen beurtheilen und event. vertheidigen zu wollen. Also soweit wären wir bereit: Napoleon erklärt sich (wie ein akademischer Raufbold) jedesmal gezwungen 'dreinzuschlagen, sobald irgendwo seiner Auffassung selbst fremder Rechtsverhältnisse nicht allseitige Anerkennung und Zustimmung wird. Und solchen Erklärungen gegenüber soll Oesterreich nicht einmal das Recht haben, sich zu waffnen und auf seiner Hut zu sein? Das heißt in der französisch-sardinischen Allianz-Sprache „Drohung, Feindseligkeit, Kriegsstand“? Was würde man sagen, wenn Jemand mir mit einem räuberischen Ueberfalle in meinem Hause drohte, und derselbe mir zugleich verbieten wollte, mein Haus zu verschließen, weil er sonst noch mehr zur Anwendung von Gewalt sich aufgelegt fühlen werde? Auch nicht ein Funken gesunder Verstand ist in alledem. Wir wollen nun zu den positiven Vorschlägen über die künftige Einrichtung Italiens übergehn und zusehen, in wiefern sie Berücksichtigung verdienen. (Forts. folgt.)

Rundschau.

Berlin, 7. Febr. In der heutigen (10.) Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten legte der Handelsminister verschiedene Gesetz-Entwürfe vor; sie betreffen u. A.: den Bau einer Eisenbahn von Bromberg nach Thorn und Lowicz bis zur Landesgrenze (Kostenanschlag 3,300,000 Thlr.). Die Plenar-Sitzungen des Hauses sollen künftig Montag, Mittwoch und Sonnabend, wo möglich um 11 Uhr, stattfinden. — Aus den Berathungen über die Petitionen ist zu erwähnen, daß die des Schneiders Wendland, welche die Frage wegen Wiederverheirathung Geschiedener betrifft, nach längerer Diskussion der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wird; die Minister stimmten dafür. Der Kultusminister erklärte, die Regierung sei mit der Lösung dieser Frage ernstlich beschäftigt.

— Dem Abgeordnetenhause liegt jetzt eine Petition der hiesigen christkatholischen Gemeinde vor. Aus dem hier erscheinenden „Dissident“ ersehen wir, daß bereits unter dem 3. Dezember v. J. der Provinzialvorstand der schlesischen christkatholischen Gemeinden ein Gesuch an seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten gerichtet und darin die Ordnung der Rechtsverhältnisse dieser Gemeinden dringend in Anregung gebracht hat. Die heutige Nummer des „Dissident“ theilt die beigegebene Denkschrift vollständig mit.

— Wir hören es bestätigen, schreibt man der „Elberf. Z.“, daß die Königin Victoria und der Prinz-Gemahl Albert die Absicht hegen, der Taufe des neugebornen Prinzen später hier beizuwohnen. Die Freude am königlich englischen Hofe über das glückliche Ereigniß soll sich auch in dem Schreiben der Geschwister der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm in innigster Weise aussprechen. Mehrere derselben sind voll Entzückens darüber, daß sie schon Onkel und Tanten geworden sind. Auch von den drei Urgroßmüttern des neugebornen Prinzen sollen Schreiben hier eingegangen sein, welche die tiefgefühltesten Segenswünsche für Mutter und Kind enthalten.

— Der 27. Januar, der Geburtstag des jungen Prinzen, ist auch der Geburtstag Mozart's (1756), des Philosophen Fr. W. Schelling (1775) und des Dichters Adolph von Chamisso (1781). Am 27. Januar 1807 machten die Besatzungen von Kosel und Danzig glückliche Ausfälle gegen das französische Belagerungskorps und 1814 nahmen die Preußen unter Generalmajor v. Hobe durch Handstreich die Festung Herzogenbusch. Am 27. Januar 1813 schloß König Friedrich Wilhelm III. mit Kaiser Alexander I. den vorläufigen Vertrag zur Vereinigung gegen Napoleon.

— Aus Veranlassung der Vermählung Ihrer Kgl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm ist von den Landwirthen der Provinz Westphalen die Idee ausgegangen, eine Stiftung zur Verleihung von Stipendien an junge Landwirthe zu Reisen ins Ausland, vornehmlich nach England und Schottland, unter dem Namen „Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung“ zu gründen. Die Stiftung fand großen Anklang, es sind bis jetzt 11,000 rtl. für dieselbe gezeichnet, und soll die Betheiligung an derselben in größerem Umfange angeregt werden. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat das Protektorat der Stiftung übernommen.

— Ueber die Haltung Deutschlands bei zunehmender Verwickelung der Situation schreiben inspirirte Berliner Correspondenten: „Wenn überhaupt gegenwärtig noch von Gefahren für Oesterreich die Rede sein kann, so bedrohen diese nur seine italienischen Besitzungen. Eine Garantie dieser Besitzungen unter allen Umständen zu übernehmen, ist aber der Deutsche Bund nicht in der Lage. Wenigstens darf ich versichern, daß die diesseitige Regierung sich nicht dazu verstehen würde, einen derartigen Antrag beim Bunde zu unterstützen. Diese Ansicht ist dem Wiener Hofe schwerlich unbekannt und deshalb auch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß derselbe keinen Schritt thun wird, von dessen Erfolglosigkeit er im voraus überzeugt sein muß.“

— Heute ist die neue Besuchordnung für die Königl. Museen veröffentlicht worden. Danach ist vom verflossenen Sonnabend (5. Febr.) ab auch das neue Museum unentgeltlich geöffnet. Zugleich tritt die Einrichtung ins Leben, nach welcher die Museen von nun an auch Sonntags von 12 bis 2 Uhr zugänglich sein werden, eine Anordnung, welcher schon im voraus die allgemeinste Anerkennung zu Theil geworden ist. An den Wochentagen ist der Zutritt von 10 bis 3, bez. 4 Uhr, gestattet, nur Dienstags und an den hohen Festtagen bleiben die Sammlungen geschlossen.

Wien. Die Rüstungen, welche in Frankreich und England stattfinden, die eigenen Rüstungen Oesterreichs, die immer größere Dimensionen annehmen, und das Pferde-Ausfuhrverbot endlich, das deutlich genug die Möglichkeit kriegerischer Eventualitäten darthut, Alles dies sind zu ernste Kennzeichen der Situation, als daß sie nicht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen und in Spannung erhalten müßten. Man will auch wissen, daß sich die maritimen Rüstungen Frankreichs viel mehr auf Oesterreich, als entsprechenden Falls auf England beziehen, und im Kriegsfalle eine französische Landung im österreichischen Küstenlande befürchten lassen, was auf die Operationen in der Lombardei von wichtigem Einflusse sein müßte. Es sollte deshalb auch eine Zusammenziehung des österreichischen Geschwaders und die Bildung eines Reservecorps bei Görz ins Auge gefaßt worden sein.

— 6. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus **Belgrad** hat Fürst Milosch mit seinem Sohne Michael unter dem Jubel der Bevölkerung gestern daselbst seinen Einzug gehalten. Die Minister und der Senat waren von der Empfangsfeierlichkeit ausgeschlossen. Der Senator Wutschitsch hatte, als der Reaction verdächtig, Hausarrest.

Bukarest, 5. Febr. Heute wurde hier der Fürst der Moldau, Conza, auch zum Fürsten der Walachei gewählt.

Paris, 1. Febr. Der Korrespondent der „D. A. Z.“ schreibt: „Man braucht den Krieg“, ich betone dieses Wort; denn ich mache mich nicht zum Echo der Behauptungen in den Salons, wo man, der bestehenden Ordnung der Dinge feind, die Worte zu Pfeilen gegen das herrschende Regime schärft; ich schöpfe diese Ueberzeugung aus Quellen, die ein unbegrenztes Vertrauen verdienen. Man braucht den Krieg wegen der Zustände im Innern; denn lebhafte Freiheitswünsche zeigen sich in allen Theilen des Reichs, laut der Berichte, welche von den Präfekten in den Departements der Central-Regierung zugehen.

— 7. Febr. Der Kaiser hat die Session der Legislative heute um 1 Uhr Mittags im sogenannten Ständesaale des Louvre in Person eröffnet.

Locales und Provinzielles.

— Nachdem von dem Schatzmeister des Comités für die vorjährige Danziger Provinzial-Gewerbe-Ausstellung die Special-Rechnung gelegt und dieselbe dechargirt worden, wird nunmehr mit der Einlösung der ausgegebenen Actien vorgeschritten werden. Die Rückerstattung pro Actie à 5 tlr. stellt sich für die Interessenten auf 1 tlr. 10 sgr. heraus, was allerdings den Wünschen und Hoffnungen vieler Inhaber von Antheilscheinen nicht entsprechen dürfte. Indessen die Sache läßt sich nun einmal nicht ändern und der Verlust, der für den Einzelnen kein Gegenstand von Bedeutung ist, muß schon im Hinblick auf Danzigs Ehre verschmerzt werden. Die Ursache des ungünstigen Resultates liegt theils in bedeutender Erhöhung des Bauetats, welche dadurch bedingt wurde, daß zur Ausstellung ein besonderes Gebäude aufgeführt werden mußte, worauf das Comité ursprünglich nicht gerechnet hatte; theils in dem verhältnißmäßig geringen Besuch der Halle. Es ist dieses Resultat nicht sowohl deshalb schmerzlich, weil dadurch einzelne Personen zu unfreiwilligen Opfern bestimmt worden sind, sondern vornehmlich aus dem Grunde, weil ein ähnliches Unternehmen für die Folge in weitere Ferne gerückt sein dürfte. Das Vertrauen — nicht das zu den Unternehmern, denn diese haben ein solches dem Publiko gegenüber wohl in jeder Beziehung gerechtfertigt — zur Sache selbst ist dadurch merklich erschüttert; wo aber ein solches nicht besteht, können auch keine erfolgreichen Leistun-

gen hervorgerufen werden. Gewiß wird aber für viele Bewohner Danzigs die Zeit der Ausstellung eine schöne Erinnerung sein und bleiben und eine solche möge dieselben für die größeren gehegten Hoffnungen entschädigen. Die Auszahlung der Beträge wird in der nächsten Woche: Montags Dienstags und Mittwochs, (den 14., 15., 16. Febr.), Nachm. von 3 bis 5 Uhr, in den untern Räumen des Gewerbehauses stattfinden.

— Der Trajekt über die Weichsel ist nach heutiger Meldung bei Culm (Terespol) per Prahn bei Tage und per Kahn bei Nacht; bei Graudenz (Warlubien) regelmäßig per Kahn; bei Mewe-Marienwerder (Czerwinsk) per Kahn nur bei Tage.

— In Stelle der jetzt umlaufenden Noten der Preußischen Bank zu 25 Thaler sollen andere von demselben Betrage ausgegeben werden und können die alten Banknoten à 25 Thlr. vom 15. d. M. ab bei allen Bankkassen in neue umgetauscht werden.

Dirschau. Am 3. Febr. c. fond hierselbst im Saale des Hensel'schen Hotels unter dem Vorsitze der Vorsteher des Marienwerder landwirthschaftlichen Vereins, Gutsbesitzers Weishaupt aus Rothhoff bei Marienwerder und des Rentiers Klamann aus Marienwerder eine von circa 200 bäuerlichen Besitzern der Provinz Westpreußen besuchte Versammlung Behufs Bildung einer bäuerlichen Landschaft Statt. Wenngleich in Danzig bereits seit mehreren Monaten ein anderer Verein, dieselben Interessen anstrebend, unter der Leitung des Rechts-Anwalts Roepell besteht und auch die entworfenen Statuten bereits dem Königl. Staatsministerio zur landesherrlichen Bestätigung überreicht hat, so wurde dennoch von der hier tagenden Versammlung vorweg einstimmig beschlossen, das Statut des Danziger Vereins aus verschiedenen beleuchteten Mängeln nicht anzuerkennen, dieserhalb ein anderes Statut zu entwerfen und ohne Rücksicht auf die bereits Seitens des Danziger Vereins geschehenen Schritte auf die Gründung einer bäuerlichen Landschaft für die Provinz hinzuwirken. Es wurde sofort eine Petition mit zahlreichen Unterschriften bedeckt an das Königl. Staatsministerium des Inhalts abgesendet, die von dem Danziger Vereine überreichten Statuten nicht zu bestätigen. Außerdem wurden die Hrn. Weishaupt und Klamann und noch einige andere bäuerliche Besitzer von der Versammlung mit dem schleunigen Entwurf eines Statuts beauftragt. Im Interesse der wirklich sehr guten Absicht beider in dieser Angelegenheit hervortretenden Parteien, so wie in Anbetracht des von einer bäuerlichen Landschaft sicher zu verhoffenden großen Segens für die Grundbesitzer der Provinz Westpreußen wäre eine baldige Verständigung beider Parteien gewiß sehr zu wünschen.

(K. H. Z.)

Ein städtischer Schulrath.

Die leichte Erkenntniß so mancher offen daliegender Mängel und die allmählig reifende Erkenntniß mancher tiefer liegenden Schäden an den Schul-Anstalten unseres Ortes, so wie der lebhafte und vielseitig verlautbarte Wunsch, diese Mängel und Schäden endlich zu beseitigen, gipfeln gewissermaßen in dem Projecte, einen städtischen Schulrath zu ernennen. So begründet nun diese Idee erscheint, und so viel Gutes und Segensreiches ihre Ausführung möglicherweise im Gefolge haben kann, so wenig darf man doch mit Sicherheit von derselben sofort eine wesentliche Abstellung alles Mangelhaften erwarten. Gar Mancher, der es gut mit der Sache meint, gleicht doch in seiner sanguinischen Erwartung solchen Eltern, welche Alles für ihre Kinder gethan zu haben meinen, wenn sie ihnen für so und so viel Honorar einen Hauslehrer, resp eine Gouvernante halten, oder dieselben einer öffentlichen Lehr-Anstalt übergeben. Welch eine Herkules-Arbeit muß der Mann haben, der c. 70—80 Schulen zu beaufsichtigen, zu fördern, zu heben hat, der an jeder mehr oder weniger Gebrechen findet, die eine Abstellung durch Energie und beharrliche Geduld erheischen, nicht zu gedenken der ebenfalls zahlreichen Uebelstände, welche in persönlichen und oft unabänderlichen Mängeln eine tiefe Begründung finden und gleich diesen ebenso wenig zu beseitigen wie zu verkennen sind! Aber welch ein unermeßlich reiches Feld segenbringender Thätigkeit eröffnet sich auch einem solchen Manne! Das müssen solche Männer am besten ermessen können, welche, wie Schultz und Fürbringer in Berlin, Alberti in Stettin, und ähnliche, sich dem edlen, hohen Berufe mit eben so großer Begeisterung als Kraft hingegeben haben; welche Fülle von Erfahrungen, für sich und Andere nutzbar, müssen sie einzusammeln Gelegenheit finden! In wie vielen Fällen haben sie wohl den Lässigen angefeuert, den Verzagten ermuthigt, den Heißblütigen gezügelt, und schöne Früchte ihres Strebens geerntet! Gewiß, wenn ein städtischer Schulrath mit der ungeheuern Verantwortung belastet werden soll, so muß es zunächst ein für seinen Beruf ganz begeisterter Mann sein, der zwar nicht idealistische Träumereien verfolgt, aber mit festem, unverrücktem Blicke stets nach dem hohen Ziele hinschaut, welches dem einzelnen Arbeiter, den er leiten soll, im Drange der täglichen Thätigkeit auf kleinem Gebiete, unter Sorgen und Kümmernissen um das Einzelne, leichter zu entschwinden oder doch sich zu verdunkeln droht. Es versteht sich dabei wohl von selbst, daß er, ohne gerade in einem Einzel-Wissen zu den Kämpfern in erster Reihe zu gehören, durch universelle Bildung und gelehrtes Wissen denen überlegen sein muß, die seiner Aufsicht anvertraut sind. Es versteht sich ferner, daß von einer nebensächlichen Verwaltung eines Amtes mit so ungeheuern, so vielseitigen und durch schriftliche Arbeiten so zeitraubenden Geschäften durchaus keine Rede sein kann. Sollte man aber so glücklich sein, den Mann zu finden, der mit Aufopferung von Zeit, Kraft und Aussicht auf dem jetzt günstigen Felde der Pädagogik sich zur Uebernahme einer solchen Thätigkeit bereit erklärte, so müßte man ihn auch angemessen belohnen, damit er in der Welt und in seinen Kreisen auch äußerlich nicht des Nimbus entbehre, der besonders in den Augen der weniger Gebildeten in unserer materiellen Zeit zu unerläßlich zur Erreichung des Guten ist. Ein Gehalt von 1500 Thlrn. erscheint uns, Alles wohl erwogen, als ein keineswegs übermäßiges; wollte man hier, wie leider oft geschieht, feilschen und markten, und durch Minus-Licitation zum Ziele zu kommen suchen, so mag man sich zunächst vielleicht vergnügt die Hände reiben, einen städtischen Schulrath vielleicht für 1000 Thlr oder noch weniger aufgetrieben zu haben; aber es würde dies nur einen neuen beklagenswerthen Beweis zu dem alten Erfahrungs-Satze hinzufügen: „daß der Geiz die Weisheit betrügt". Kein Mann, d. h. hier kein zu höheren Stellen befähigter Schulmann kann und wird mit der Aussicht auf schmale Dotation, kümmerliche Existenz und hoffnungsloses Heraustreten aus der Carrière einen Beruf mit solcher Verantwortlichkeit, solcher Aussicht auf ungeheure Arbeiten und vielleicht zahllose Widerwärtigkeiten zu übernehmen geneigt sein.

Stadt-Theater.

Yelva, die russische Waise.

In der gestrigen Benefiz-Vorstellung des Fräulein v. Bose war abermals ein recht zahlreiches Publikum versammelt und somit der erste Hauptzweck erreicht. Die Benefiziantin hatte jene eigenthümliche, pantomimische Aufgabe erwählt, welche bekanntlich den Darstellerinnen der Schwierigkeiten nicht wenige entgegenstellt — Reissiger's Yelva. Wir glauben, und fanden unsere Meinung durch die Fenella-Darstellung des Frl v. Bose in voriger Woche wieder bestätigt, daß die überwiegend orchestrische Ausbildung der Tänzerinnen die physischen Kräfte dieser Damen allzusehr beansprucht, als daß Gelegenheit wäre, der mimischen ein erkleckliches Zeitopfer zu bringen. Deshalb haben sich auch viele treffliche Schauspielerinnen dieser Parthieen bemächtigt und ihren Colleginnen vom Ballet damit eine mächtige Concurrenz bereitet. Frl v. Bose übertraf jedoch gestern durchaus unsere Erwartungen. Als Yelva nimmt sie vom ersten Erscheinen an für sich ein, ihre Pantomime ist fast immer von trefflicher Wirkung, sie erfreut und erschüttert uns, zwingt uns unwiderstehlich mit ihr zu weinen, mit ihr zu lachen. An einigen Stellen freilich, wie z. B. bei der Entdeckung des Portraits ihrer Mutter, ebenso in der Schlußscene, hätten wir im eigenen Interesse der Darstellerin ein „Mehr" gewünscht; jedenfalls aber ist Frl. v. Bose der Huldigungen werth, die man ihr in so reichlichem Maße darbrachte. Die Leistung des Herrn Rathmann als Fürst Tscherikoff ist nur zu loben: kernig, gesund, mit dem leisen Anfluge eines edlen Humors, dem Stolze und doch wieder der tiefen Gemüthlichkeit; dabei nicht baar des weltmännischen Schliffes. Wohlverdienter, wiederholter Beifall zeichneten den Künstler aus. Da die übrigen Personen des Stücks nur den Rahmen um die Hauptrollen bilden, so kommen sie freilich wenig zur Geltendmachung, indessen ist es löblich, daß auch die geringen Nebenrollen gut aufgefaßt und durchgeführt wurden. Nur bei Hrn. Schönfeldt hätten wir mehr Theilnahme am Spiel und Wärme bei den Aeußerungen der Liebe gewünscht. — Dieser gerundeten, einen recht günstigen Eindruck hinterlassenden Darstellung folgte der anspruchslose Schwank: „Hermann und Dorothea", in dem auf den Brettern wieder viel geschwatzt, gesungen und getrunken, von denselben dagegen nicht minder gelacht wurde. — Zum Schluß enthusiasmirte Frl. v. Bose ihre zahlreichen Verehrer nochmals durch den Schattentanz aus der „Undine".

Schwurgerichts-Angelegenheit.

[Sitzung vom 7. Febr.] Der Maler Johann Ceinowa aus Neustadt, bereits wegen Diebstahls und Betruges, der Arbeitsmann Mathias Pokczywinski aus Mewe, bereits wegen Raubes bestraft, sind des Raubes, der Pächter Jacob Czaia aus Ramlei, Kreis Carthaus, der Theilnahme an diesem Raube, angeklagt.

Der Pächter Johann Kreft bewohnt mit seiner Ehefrau und seinen Kindern ein zu Ramlei vollständig isolirtes Gehöft. Er beabsichtigte, mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern, hatte im Laufe des Sommers 1858 einen Theil seiner Habseligkeiten zu diesem Zwecke bereits verkauft und bewahrte den Erlös im Betrage von 54 Thlrn. in einer Ecke seines Spindes auf. — Am Sonntage den 1. August v. J. war der Pächter Kreft Vormittags zur Kirche gegangen, seine Ehefrau blieb mit ihren Kindern, deren ältestes 4 Jahre alt ist, allein zu Hause. Etwa um 11 Uhr Vormittags sah dieselbe, als sie eben beschäftigt war, ihr jüngstes Kind zu säugen, in der geöffneten Stubenthüre einen ihr unbekannten Menschen stehen, gleichzeitig sah sie durch das Fenster des Zimmers einen zweiten, ihr ebenfalls fremden, kleineren Menschen, welcher sich auf einen dicken Stock stützte und in das Fenster hineinsah. Der zuerst gedachte Mann forderte sie auf, ihm zu trinken zu geben. Er trank von dem ihm gereichten Kaffee und winkte dem zweiten vor dem Fenster stehenden Manne herbeizukommen. Als dieser jedoch dem Winken nicht folgte, verließ er das Haus. — Beide sprachen mit einander auf dem Hofe und entfernten sich dann. — Nach etwa einer Stunde sah die verehel. Kreft, als sie sich auf dem Hofe befand, die beiden Fremden aus derselben Richtung her, in welcher sie sich entfernt, zurückkehren. Beide kamen auf den Hof. Der Größere forderte Anfangs Mittagsessen, dann wiederum zu trinken und begab sich, als die verehel. Kreft ängstlich fragte: „Was wollt Ihr denn hier? Was sucht Ihr hier?" durch die geöffnete Thüre in die Wohnstube. Die Kreft, welche ihm folgte, aber vor der Hausthüre stehen blieb, sah ihn in dem in der Stube stehenden Bette mit den Händen wühlen. — In diesem Augenblicke wurde sie von dem kleineren Manne plötzlich von hinten, und zwar mit der einen Hand um die Taille, mit der andern seitwärts am Halse gefaßt; er schien sie in das Haus hineinschieben zu wollen. Die Kreft hielt sich am Thürpfosten fest, stemmte sich gegen denselben, erhielt aber von dem Manne mehrere Schläge mit einem Stocke, so daß sie vor Schmerz den Pfosten loslassen mußte. — Sie wurde nun mit Gewalt in den Hausflur und in die Stube geschoben. Indem der kleinere Mann sie noch immer festhielt und schlug, sagte er zu ihr: „Gieb das Geld her! Wo ist das Geld?" Als sie hierauf erwiderte, daß ihr Ehemann dasselbe mitgenommen, zog er ein zugeklapptes Messer hervor, öffnete es, hielt es gegen die Kreft gerichtet und sagte: „Sieh mal, was ich mit Dir machen werde, wenn Du nicht das Geld herausgiebst!" — Hierbei packte der Mann sie mit einer Hand an die Kehle und zuckte mit der andern das geöffnete Messer auf sie, als wolle er zustoßen. — Die Kreft bat, ihr das Leben zu schenken und wies nach dem Spinde, in welchem das Geld liege. Sie mußte dasselbe selbst öffnen, der größere Mann griff nach dem Gelde im Betrage von 54 Thlrn. und entfernte sich sodann. Der kleinere Mann, welcher die Kreft bis dahin noch immer festgehalten hatte, entlief ebenfalls. Auf das Geschrei der Kreft wurden die Räuber eingeholt und ihnen das Geld abgenommen.

In der Person des größeren Mannes ist der Angekl. Pokcziwinski, in derjenigen des kleineren Mannes der Maler Ceinowa ermittelt. Beide sind im Wesentlichen der That geständig, bezüchtigen jedoch den Angekl. Czaia der Theilnahme am Raube. Sie erzählen, daß sie sich zur Verübung von Diebstählen in der Gegend von Carthaus mit einander verbunden hätten. Sie wären in die Gegend von Gorrenczin gekommen und hätten den Angekl. Czaia auf einem Felde bemerkt, auf welchem er Roggen gemähet. Czaia und Pokcziwinski hätten sich als Genossen in der Strafanstalt Graudenz, wo sie zusammen Cigarren gefertigt hatten, erkannt. Czaia habe sie in seine Wohnung geführt und ihnen zu essen gegeben, er habe ihnen erzählt, daß Kreft nach Amerika auswandern wolle, seine Sachen bereits verkauft und viel Geld habe, das sie sich holen könnten; er habe sich aber den dritten Theil desselben auserbeten und sie aufgefordert, nicht in der Nacht den Diebstahl auszuführen, da Kreft ein Gewehr habe und schießen könne, sondern am Sonntag Vormittag, wo Kreft in

die Kirche gehe und seine Frau allein zu Hause sei. Beide, Ceinowa und Pokcziwinski hätten sich mit dem Plane des Czaia einverstanden erklärt, auch die Nacht von Sonnabend auf Sonntag, an welchem sie die That ausgeführt, in seiner Scheune zugebracht. — Der Angeklagte Czaia bestreitet die Bezüchtigung der beiden Mitangeklagten, räumt nur ein, ihnen auf ihre wiederholten Bitten zu essen gegeben, von Kreft aber mit ihnen nichts gesprochen zu haben. Der von ihm angetretene Entlastungsbeweis fiel zu seinen Gunsten aus. Er wurde von der Anklage der Theilnahme an einem Raube freigesprochen, dagegen Pokcziwinski, welcher bereits einmal wegen Raubes bestraft ist, mit lebenslänglichem Zuchthaus, Zeinowa mit 15 Jahren Zuchthaus bestraft.

Hiemit wurde die erste Sitzungsperiode des laufenden Jahres geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.		Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
7	4	28″	0,14‴	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,9	SSO. frisch, ganz bezogen.
	8	28″	0,58‴	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	SO. ruhig do.
8	12	28″	0,76‴	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,7	do. mäßig, do. sonst gutes Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. Februar.

25 Last Weizen: 136pfd. fl. 540, 132/3pfd. dunkelbt. fl. 462, 131/2pfd. hell fl. 480, 130pfd. fl. 462; 5 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 312—318; 3 Last 109pfd. kl. gelbe Gerste fl. 270; 1 Last 66pfd. Hafer fl. 192.

Bahnpreise zu Danzig am 8. Februar 1859.
Weizen 124—134pf. 50—85 Sgr.
Roggen 124—130pf. 48—52 Sgr.
Erbsen 70—80 Sgr.
Gerste 100—118pf. 35—51 Sgr.
Hafer 65—80pf. 30—35 Sgr.
Spiritus Thlr. 15½ 9600 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 8. Februar.
W. Christiansen, Caroline, n. Liverpool, m. Getr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Pflugbeil a. Chemnitz, Levy a. Hamburg, Lehfeldt a. Breslau, Siegel a. Hayda und Evers a. Leipzig. Hr. Rendant v. Carlowitz a. Spengawsken.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Hammerschmidt a. Hanau, Clemens a. Stettin und Rathenauer und Bausch a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Neste n. Gattin a. Gartkewitz.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Chemiker Reichel a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Schimansky a. Stolp. Hr. Kaufmann Bartenheim a. Berlin. Hr. Oekonom Pritsche a. Dirschau. Hr. Rentier Scheuermann a. Stettin. Hr. Aktuar Döring a. Elbing.

Reichhold's Hotel.
Hr. Partikulier Stoppany a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Wannow a. Güttland, Lebbe a. Trutenau u. Hirsch a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Gurau a. Hamburg und Meyer a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Gr. Lesewitz. Die Hrn. Kaufleute Liepmann a. Königsberg und Winzer a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Isecke n. Fam. a. Stolp, Dreyfuß a. Mainz, Buchholz a. Berlin u. Simon a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Rump a. Rahmel. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Wegern a. Lavalitz, v. Lniski a. Brodnitz, Krause a. Sulitz und Fritsch a. Neu-Scharking.

Hotel de St. Petersburg:
Hr. Kaufmann Nadrowsky a. Berlin.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 9. Februar. (5. Abonnement Nr. 7.)

Preciosa.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von J. A. Wolff. Musik von Weber.

Donnerstag, den 10. Febr. (5. Abonnement Nr. 8.)

Die Jäger.

Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Für Blumenfreunde u. Landwirthe.

So eben empfing und sind gratis von mir zu beziehen, die Preis-Courante der **Gebrüder Villain,** Kunstgärtner und Sämereizüchter in **Erfurt;** dieselben enthalten viel Vorzügliches und Neues, und mache ich hier namentlich aufmerksam auf:

Nro. 463. **Datura flava fl. pl.,** entschiedene Prachtpflanze, die 5′ hoch und breit wird und an 100 sehr große — 9″ lange u. 5″ breite — dichtgefüllte, hochgelbe, köstlich wohlriechende Blumen hervorbringt; blüht noch in diesem Jahre und überwintert im Zimmer. — Eine Portion Saamen 4 Sgr., im Mai eine Pflanze incl. Emballage 12 Sgr.

Aufträge auf alle Arten von Saamen und Pflanzen nimmt entgegen

H. A. Kupferschmidt,
Breitegasse Nr. 52
(im Lachs.)

Von Schrödel & Simon in Halle empfing

L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19:

Zuverlässiger Rechnenknecht nach dem neuen Preußischen Gewicht in vollständig ausgerechneten Tabellen für den Ein- und Verkauf nach Centnern, Pfunden, Lothen und Quentchen. Bearbeitet von M. Müller. Preis 10 sgr.

Unentbehrlicher Ausrechner für die Umwandlung des alten Preußischen Gewichts in das neue Preußische Gewicht, so wie für die Umwandlung der Preise des alten Preußischen Gewichts nach dem neuen Preußischen Gewicht. In vollständig ausgerechneten Tabellen nach Centnern, Pfunden und Lothen. Bearbeitet von M. Müller. Dritte Auflage. Preis 6 sgr.

Fred. Bremer. Vater und Tochter. Eine Schilderung a. d. wirkl. Leben. I. 10 Sgr.

Schleiermacher. Ein Characterbild von **Auberlen.** à 12 Sgr. bei

B. Kabus, Langgasse Nr. 55.

Da sich noch zahlreiche Herrschaften, so wie Schüler und Schülerinnen fast aus allen Danziger Lehranstalten zum letzten Cursus anmeldeten, so werden noch so lange Anmeldungen angenommen, bis alle ihren vierstündigen Cursus vollendet haben.

Nur bei schneller Anmeldung

können Erwachsene oder Kinder auch ohne Vorbegriffe eine brillante Malerei auf Papier, Seide, Holz, Marmor u. s. w in 4 Stunden für 1 rtl. 15 sgr. gründlich erlernen und bei weiblichen Handarbeiten, bei Gewerben, bei Anfertigung neuartiger Galanteriesachen unbeschreiblichen Nutzen erzielen. Mehrere Herrschaften malen z B in diesen Stunden Schlummerkissen, Teller, Briefbeschwerer, Kästchen ꝛc. ꝛc. im prachtvollsten Farbenspiele.

D. Jägermann und **Frau,**
priv. zu Wien,
Hundegasse Nr. 119, 2 Tr. hoch.

Altes Silber, Gold, Edelsteine u. Perlen werden zum höchsten Werth bei **H. Brüssow, Goldschmiedegasse 6** neben Herrn Wulsten, in Zahlung angenommen.

Auf dem Dominium **Schwartow** bei **Zelasen,** Kreis **Lauenburg,** soll vom **1. Juni a. c.**

das gesammte Inventar der Brennerei,

worunter gute neue Bottiche, die gesammte Röhrenleitung und 1 starker kupferner Dampfkessel nebst Monometer wohl erhalten sind, gegen baare Bezahlung verkauft werden. Vorherige Besichtigung steht frei.

Einladung.

Dienstag, den 22. d., Vormittags 10 Uhr, wird das Jahresfest der Enthaltsamkeits-Gesellschaft des Danziger Landkreises in der Kirche zu Ohra gefeiert. Zur Theilnahme an demselben laden wir alle Mitglieder, so wie alle Kreiseingesessenen männlichen und weiblichen Geschlechtes ohne Rücksicht auf Alter und Stand ergebenst ein.

Die Festpredigt wird vom Herrn Pfarrer Wüst aus Güttland gehalten; die Gesänge sind an der Kirchthüre käuflich zu haben. Nach der Predigt wird der Jahres- und Kassenbericht vom Herrn Pfarrer Schoew aus Gischkau erstattet und in der Sakristei die Wahl der ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder abgehalten.

Wem der Nothschrei und Hilferuf der unglücklichen Familien von mäßigen und unmäßigen Schnaps- und Grogh-Trinkern unbekannt geblieben oder noch nicht zu Herzen gedrungen ist, dem diene zur Nachricht, daß die Brennsteuer, welche vom Jahre 183[illegible] (seit dem Entstehen der Vereine gegen das Branntweintrinken) auf die Hälfte zurückgegangen war, seit 1848 allmälig wieder auf die frühere Höhe gestiegen ist. Daß aber die Branntwein- und Rumflasche mit einem Schlage aus dem geselligen Verkehre und aus den Schankwirthschaften verschwinden kann, lehren uns — zu unserer nicht geringen Beschämung! — in nächster Nähe und in den anstoßenden Kreisen die der katholischen Kirche Angehörigen.

Jenkau, den 8. Februar 1859.
Der Ausschuß der Enthaltsamkeits-Gesellschaft.
Neumann. Schoew. H. Wessel.

Bei uns ist zu haben:
Neuester Roman von Friederike Bremer.

Vater und Tochter.

Aus dem Schwedischen. 1r Theil. Preis 10 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur. Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Eine geprüfte und erfahrene Erzieherin, mit guten Zeugnissen versehen, welche außer den gewöhnlichen Schul-Wissenschaften auch im Französischen und Englischen, wie in der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, **wünscht zum 1. April c. ein Engagement.**

Nähere Auskunft giebt der
Oberst-Lieut. **v. Krahn**
in Danzig, Sandgrube 23.

☞ **Bei Bedarf von Cotillon-Sächelchen, Cotillon-Orden, Geburtstags-Geschenken und Festgaben aller Art** empfehlen wir unsere neue nach Preisen geordnete **Galanterie- und Kurzwaaren-Ausstellung** in der Hange-Etage unseres Hauses Langgasse Nr. 16; dieselbe ist neuerdings wieder sehr reichhaltig assortirt. unser parterre gelegenes Lokal ist ebenfalls in diesen Artikeln, wie auch in Strickwolle, Näh- u. Strick-Baumwolle und Nähtisch-Artikeln aller Art wieder vollständig assortirt.

Pilz & Czarnecki.

Iduna,

Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a./S.

Anträge zu **Lebens-, Aussteuer-, Pensions-, Renten-, Sterbekassen-Versicherungen,** so wie zur **Kinderversicherung aus väterlicher Fürsorge** und **Kinderversorgung durch gegenseitige Beerbung** werden stets angenommen, und Prospecte, Erläuterungen und Antragsformulare gratis verabreicht bei **Th. Bertling,** Gerbergasse No. 4, und

C. H. Krukenberg,
Vorstädtischen Graben No. 44. II.

Berliner Börse vom 7. Februar 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100¾	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	100½	—
do. v. 1856	4½	100½	—
do. v. 1853	4	94¾	94¼
Staats-Schuldscheine	3½	84⅞	84⅜
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116¾	115¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82¾	—
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
do. do.	4	93⅜	—
Posensche do.	4	—	98¾
Posensche Pfandbriefe	3½	88½	—
do. neue do.	4	89⅝	—
Westpreußische do.	3½	82¼	81¼
do. do.	4	90¼	89¾
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	84	83
Magdeburger do.	4	83¾	82¾
Posener do.	4	81½	80½
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	—
Posensche do.	4	92⅜	—
Preußische Rentenbriefe	4	[illegible]	[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	[illegible]
Friedrichsd'or	—	13 1/12	[illegible]
Gold-Kronen	—	—	—
Oesterreich. Metalliques	5	75	[illegible]
do. National-Anleihe	5	—	[illegible]
do. Prämien-Anleihe	4	—	[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	93½	[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.